



Fünfzehnter Sonntag, 11. und 12. Juli 2020, Greven St. Martinus

Krypta Kloster Steyl

Einführung

„Da bin ich aber ganz anderer Meinung!“

Wenn ich das sage, ist er nicht mehr zu übersehen: der Abstand zwischen mir und dem anderen. Trennen wir uns schon bald? Geschiedene Wege – wird das dann unsere letzte Gemeinsamkeit sein – und bleiben?

„Wie Feuer und Wasser!“ Ja, es gibt Differenzen, die bringen wir trotz aller Mühe nicht auf einen Nenner. Jesaja hörte, was Gott über sein Verhältnis zu uns Menschen sagte: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege“

(Jes 55,8).

Hoffentlich behält auch hier die Redensart recht: „Gegensätze ziehen sich an“! Der Prophet Micha empfiehlt: „Es ist dir gesagt worden, Mensch, was gut ist und von dir erwartet wird: Nichts anderes als dies: Recht tun, Güte lieben, und achtsam mitgehen mit deinem Gott“

Lasset und beten! Gott, wenn doch dein achtsames Mitgehen mit uns, mit deiner Schöpfung, unser Maßstab sein könnte!

Herr, erbarme dich unser!

(Micha 6,8 – der zweite Halbsatz hat bei Micha diesen Wortlaut: „und was der HERR von dir erwartet“)

Erste Lesung (Jesaja 55,8-11)

Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken / und eure Wege sind nicht meine Wege
- / Spruch des HERRN.

So hoch der Himmel über der Erde ist, / so hoch erhaben sind meine Wege über eure
Wege / und meine Gedanken über eure Gedanken.

Denn wie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt / und nicht dorthin zurück-
kehrt,

ohne die Erde zu tränken und sie zum Keimen und Sprossen zu bringen, / dass sie
dem Sämann Samen gibt und Brot zum Essen,

so ist es auch mit dem Wort, / das meinen Mund verlässt:

Es kehrt nicht leer zu mir zurück, / ohne zu bewirken, was ich will, / und das zu
erreichen, wozu ich es ausgesandt habe.

Evangelium (Matthäus 13, 1-9.17.23)

An jenem Tag verließ Jesus das Haus und setzte sich an das Ufer des Sees.

Da versammelte sich eine große Menschenmenge um ihn. Er stieg deshalb in ein Boot
und setzte sich. Und alle Menschen standen am Ufer.

Und er sprach lange zu ihnen in Gleichnissen. Er sagte: Siehe, ein Sämann ging hinaus,
um zu säen.

Als er säte, fiel ein Teil auf den Weg und die Vögel kamen und fraßen es.

Ein anderer Teil fiel auf felsigen Boden, wo es nur wenig Erde gab, und ging sofort
auf, weil das Erdreich nicht tief war;

als aber die Sonne hochstieg, wurde die Saat versengt und verdorrte, weil sie keine
Wurzeln hatte.

Wieder ein anderer Teil fiel in die Dornen und die Dornen wuchsen und erstickten die
Saat.

Ein anderer Teil aber fiel auf guten Boden und brachte Frucht, teils hundertfach, teils
sechzigfach, teils dreißigfach.

Wer Ohren hat, der höre!

Denn, amen, ich sage euch: Viele Propheten und Gerechte haben sich danach gesehnt
zu sehen, was ihr seht, und haben es nicht gesehen, und zu hören, was ihr hört, und
haben es nicht gehört.

Auf guten Boden ist der Samen bei dem gesät, der das Wort hört und es auch versteht;
er bringt Frucht - hundertfach oder sechzigfach oder dreißigfach.



Krypta Kloster Steyl

Predigt

Liebe Gemeinde! Wie kann er nur! Er ist doch Gott! Wie kann er sich da derart von uns distanzieren: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege?“

Weshalb bist du, Gott, so groß, so unfassbar? Und zugleich: wie geht das zusammen – deine Größe und deine Nähe, und beide unbegreiflich? „Du bist in allem ganz tief verborgen“ / „unsagbar nahe bei uns“ – so singen wir mit Worten von Huub Oosterhuis. In seiner Muttersprache, niederländisch, klingt das so: “Gij zijt in alles diep verscho- len” / “en hoe onzegbaar ons nabij (Gotteslob 414, 4u.1 – Gezangen voor liturgie 456, 4 en 1:).

Große Fragen, ganz große – meist überfordern sie uns. Zumal wir oft schon vor uns selbst fassungslos stehen.

„Ich war mir selbst zu einer großen Frage geworden“ – seit 1600 Jahren steht dieser Satz in der Autobiographie von Augustinus (IV 4 – „factus eram ispe mihi magna quaestio“). Als er das aufschrieb, war er gerade Bischof geworden und erinnerte sich an den Tod eines Schulkameraden. „Überaus süß“ nennt er die Freundschaft, die beide Jungen verband, „gereift in der Wärme gleicher Lieblingsneigungen“. Im Schmerz über das frühe Sterben, schreibt Augustinus, „wurde es mir dunkel im Herzen, und was ich sah, wurde mir zum Bild des Todes“.

„Was ist der Mensch?“, will jemand in Psalm 8 von Gott wissen. „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, / des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?“ (Ps 8,5).

Liebe Gemeinde! Große Fragen stellen uns nicht nur infrage. Sie fordern uns auch heraus, können Anlass sein zu Aufbruch und Wagnis, zu anderen, zu neuen Wegen. Vielleicht können wir uns ja erst dann zufriedengeben, wenn wir diesen Berg gestürmt haben: „größer als alles“.

Auf diesem Gipfel – können wir da sagen: Du? Du, größer als alles, du weißt um mich? Du sagen zu einer solchen Aussicht, einer solchen Weite – wären wir das unser Ziel? Ob dann in der Welt etwas entstünde, „das allen in die Kindheit scheint und worin noch niemand war: Heimat“ (Ernst Bloch, Prinzip Hoffnung, letzter Satz S. 1628)?

Jesaja hörte Gott sagen: „So hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch erhaben sind meine Wege über eure Wege, und meine Gedanken über eure Gedanken.“ (Jes 55,9).

Gott! So hoch, so hoch erhaben über meiner Verlorenheit, meinem Unvermögen, meinem Versagen! Gott, größer als alle Enge, die wir einander zumuten! Wenn trotz alledem uns die Weite deiner Güte umfängt, uns erträgt, zu uns hält – dann hätten wir ja allen Grund zu sagen: danke für dein Anderssein! So hoch, so erhaben, deine Wege nicht unsere Wege, unsere Wege nicht deine Wege. Darin, in deinem Anderssein, bindest, verbindest du dich. So verlierst du dich in deiner Liebesgeschichte mit der Schöpfung. Weil du der ganz andere bist, erschaffst du Leben, in Hülle und Fülle. Immer wieder setzt du an, hörst nicht auf, „die Erde zu tränken, sie zum Keimen und Sprossen zu bringen“. Deine Lebensfülle gibt nicht nur dem Sämann Samen und Brot zum Essen. Sie schenkt jedem Wesen seine Eigenart, seine Bestimmung. Jedes Geschöpf ist guter Boden. Da kann und da will dein Leben, Gott, Wurzeln schlagen, wachsen,

fruchtbar sein. Jedes Fragment, auch das ganz kleine, hat Anteil an der schöpferischen Gegenwart deiner Vollmacht. In jedem Wirklichkeits-Splitter vollzieht sich dieses Geheimnis: „das Wort, das deinen Mund verlässt, kehrt nicht leer zu dir zurück; es bewirkt, was du willst, und erreicht, wozu du es ausgesandt hast“ (vgl. Jes 55,11).

Dann könnten wir hier uns doch sagen lassen und auch jeden und jede so sehen: du bist aus demselben Holz geschnitzt: größer als alles – und ich auch. Verwandter kann man nicht sein. Wichtiger sind wir, wertvoller, als wir je wissen können: „mag er uns doch nicht missen in der Geschöpfe Schar“ (Jochen Klepper, Gotteslob 429)!

DAS GROSSE GANZE meint es gut – nicht nur unser verhältnismäßig kleines Universum mit seinem Durchmesser von etwa 93 Milliarden Lichtjahren (<http://scienceblogs.de/astrodicticum-simplex/2014/07/14/wie-gross-ist-das-universum/>)! DAS GROSSE GANZE hat viel, nein alles übrig für alle und alles. Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang. Vom Urknall bis jetzt, und immer.

Was gönnst du uns nicht alles, Du Großes, Du Ganzes: atmen und lieben. Hören und sehen. Trinken und speisen. Es sich schmecken lassen und verdauen. Rennen und ruhen. In allem sind wir umfassen, kosmisch verankert, irdisch verwurzelt. All das und viel mehr dürfen wir dir überlassen – du, „Schwebe des Lebendigen“ (Max Frisch) – im Großen wie im Kleinen, im Festen und im Zerbrechlichen. Und ebenfalls dir zu verdanken haben wir sicherlich, wenn sie sich endlich doch noch in uns durchsetzt – diese eine große Vorliebe: „...nichts anderes als dies: Recht tun, Güte lieben, und achtsam mitgehen mit unserm Gott“ (Micha 6,8).

Als Nachwort und zum Ausklang ein Gedicht, ein kleines Gedicht. Vor Jahrzehnten ist es mir begegnet. Gelegentlich, nicht oft, lässt es von sich hören. Wieder, gerade jetzt, hat es mich überrascht und erfreut.

Marie-Luise Kaschnitz hat das Gedicht geschrieben. Sie lebte von 1901-1974.

Blätter

Wer Blätter herabgeweht
Auffängt
Fügt den Sommerbaum
Doch nicht zusammen
Die vom Steinwurf zerbrochene Scheibe
Stellt sich nicht wieder her
Nur ein Wort und ein Wort und ein Wort
Wahllos aus dem Sprachnetz gerissen
Umarmen sich
Sind sogleich eine
Sind eine Welt.

(Kein Zauberspruch. Gedichte. Frankfurt a.M. 1972, S. 47)

Tastend sucht hier ein Wort das andere, fast zaghaft. Umso schöner ist, dass und wie die Zeilen sich am Ende öffnen – auf Weite hin, auf Tiefe.

Schlusswort und Segen

Heute/Gestern vor fünfzig Jahren habe ich im Münsterschen Dom die Priesterweihe empfangen. Wegen der Einschränkungen durch die Corona-Pandemie kann das jetzt nicht so gefeiert werden, wie wir es uns eigentlich vorgenommen hatten.

Wenn ich zurückschaue auf diese Feier, muss ich sagen: dieses ist sehr, sehr schön – sehr von Herzen kommend und zu Herzen gehend. Vielleicht werden wir später noch etwas ungehinderter ein Fest feiern. Aber es müsste eigentlich nicht sein. Finde ich. Aber wir lassen das mal offen. Gleich nach dem Gottesdienst sollten wir auf Begegnungen verzichten. Es wäre schön, wenn mit jeder und jedem eine kurze Begegnung möglich wäre, aber das lassen wir jetzt lieber. Denn dafür gibt es ja Gründe, denen wir Rechnung tragen müssen.

Dankbar erinnere ich mich heute an all die Gemeinden und Gemeinschaften, an all die Weggefährtinnen und Weggefährten, Kinder, Frauen und Männer, die für mich seit meiner Priesterweihe am 11. Juli 1970 zum Segen geworden sind. Dankbar erinnere ich mich auch an meinen Start als junger Kaplan hier in Greven St. Martinus, von 1970-1973. Und ich freue mich über die folgenden Stationen, bin dankbar dafür, dass uns dieser lange und gute Weg geschenkt wurde. Ich freue mich auch darüber – auch das war nicht vereinbart, schon gar nicht von mir bestellt – dass schon in der wunderbaren Einzugsmusik von Sebastian Bange an seiner Orgel daran erinnert wurde, dass ich fast die Hälfte meiner fünfzig Priesterjahre, nämlich 24, im Erzbistum Utrecht verbracht habe. Es war mein eigener Wunsch, dort in all den Jahren Bürger aus einem europäischen Nachbarland in den Niederlanden zu sein. Dabei habe ich auch die Nationalhymne sehr schätzen gelernt: „Wilhelmus van Nassouwe ben ik, van Duitsen bloed, den vaderland getrouwe blijf ik tot in den dood“. Ich kann die Strophen leider nicht auswendig, auch deswegen, weil ich sie dort nicht mitgesungen habe. Ich dachte: das einzustimmen, das kommt mir als Deutschem, noch nicht so lange nach der schlimmen deutschen Besetzung der Niederlande 1940 bis -45 nicht zu. Aber du, Sebastian, hast diese großartige Melodie sehr schön aufgegriffen, in diesen Raum gestellt – wie auch einige andere – später, bei der Gabenbereitung und eben noch bei der Austeilung der Kommunion. Im Übrigen bist du auch heute, wie du das oft tust, und worüber ich mich immer freue, bei der Liedauswahl von dem Plan, den du vorher gemacht hattest, spontan abgewichen und hast ihn so angepasst, dass sich eine Korrespondenz ergab zwischen Aussagen von Liedern und dem, was uns in der Verkündigung heute über die biblischen Lesungen erreicht hat.

Ich freue mich, dass ich jetzt im Alter hier sozusagen wieder vor Anker gegangen bin, in dieser Ems-Stadt Greven. Diese vielen Möglichkeiten des Miteinanders – da ist noch nicht aller Tage Abend. Da dürfen wir noch Einiges erwarten.

Bevor ich gleich mit dem Segen abschließe, freut es mich, dass du, unser Diakon Werner Gerling, noch etwas sagen möchtest.

(Werner Gerling:) Ich möchte dir, lieber Heinz-Georg, im Namen der Pfarrgemeinde St. Martinus, in die du ja zurückgekehrt bist – Gott sei Dank, darüber haben wir uns sehr gefreut – und im Namen des ganzen Pastoralteams herzlich zu deinem goldenen Priesterjubiläum gratulieren! Dazu ein kleiner Blumenstrauß. Ich habe Rosen ausgewählt,

fünfzig Stück. Jede Rose soll dich an jedes Jahr deines priesterlichen Wirkens erinnern. Ich wünsche dir noch alles Liebe, alles Gute. Und es ist nicht nur ein Wunsch für dich, sondern auch für uns, dass du uns noch lange erhalten bleibst und hier in Greven wirken kannst.

(Heinz-Georg Surmund:) Woraus unsere Hoffnungen ihre Kraft empfangen – das beschreibt Paulus mit diesen Worten:

In der Liebe verwurzelt und auf sie gegründet, sollen wir mit allen fähig sein, die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe zu ermessen und die Liebe Christi zu erkennen, die alle Erkenntnis übersteigt. So werden wir erfüllt werden in die ganze Fülle Gottes hinein (vgl. Eph 3,18).



Nacht und Tag, Anfang und Ende „krönst du, Gott, mit deiner Güte. Deinen Spuren folgt Überfluss“ (Ps 65,12):

So gehst du, Ewiger, durch die Geschichte. Du freust dich über jede und jeden, die mitgehen. Und auch den Schritten all dieser Menschen auf ihren Glaubenswegen, auch den Spuren all deiner Geschöpfe folgt Überfluss, Fülle des Lebens.

So und vielfältig anders segnest du uns, allmächtig barmherziger /Gott: du Vater, du Sohn und du Heiliger Geist.

Heinz-Georg Surmund